

sondern bedeutet lediglich das Zugeständnis, daß die Wachstumsprozesse (wie beim j Gestaltwandel) zeitweise schneller oder langsamer verlaufen bzw. diese oder jene Teilsysteme vorübergehend stärker erfassen. Die dadurch zumeist plötzlich auftretenden neuen Qualitäten (z. B. Proportionswandel in der körperlichen Gestalt; die ersten selbständigen Schritte; Flexion der Sprache) werden letztlich nur als äußerer Kulminationspunkt quantitativer und kontinuierlich ablaufender Prozesse aufgefaßt (z. B. STOTT, 1974, S. 76; HURLLOCK, 1972, S. 36). Immerhin deutet sich in diesen Aussagen — wenn auch unausgesprochen — eine gewisse Annäherung an das dialektisch-materialistische Entwicklungsgesetz vom Umschlagen quantitativer Veränderungen in qualitative an.

(2) *Entwicklung als Stufen- oder Phasenfolge.* Das Gemeinsame aller bürgerlichen Stufen- und Phasenlehren besteht in der Annahme, daß die Entwicklung *diskontinuierlich* verlaufe.

Im Prinzip lassen sich zwei Grundtypen diskontinuierlicher Verlaufsformen unterscheiden. Sie sollen mit den Termini *Stufe* und *Phase* bezeichnet werden, obgleich es bis zur Gegenwart keine einheitlichen inhaltlichen Festlegungen für diese Begriffe gibt.

a) *Stufentheorien der psychischen Entwicklung.* Nach der Konzeption der Stufentheorien weist die Entwicklung eine bestimmte Folge von Abschnitten auf, die mit Notwendigkeit aufeinander aufbauen und jeweils eine völlig neue, höhere Qualität des Verhaltens darstellen. Die Stufen sind deutlich voneinander abhebbbar und werden durch verschiedene Entwicklungsschübe eingeleitet.

Als Grundmodell dient das Bild einer *Treppe*.

Typische Beispiele für eine solche Entwicklungskonzeption bilden die sehr einflußreichen Stufentheorien von KROH (Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit), FREUD (Libido-Entwicklung) und PIAGET (Entwicklung der Intelligenz).

b) *Phasentheorien der psychischen Entwicklung.* Nach dieser Theoriengruppe besteht die Entwicklung in einem ständigen, zyklisch wiederkehrenden Wechsel zweier Phasen, die eine Wiederholung ähnlicher Verhaltensweisen auf jeweils höherem Niveau darstellen. Daraus ergibt sich als Grundmodell das Bild einer *Spirale*.

Typisch für eine solche Entwicklungskonzeption sind die Phasentheorien von BUSEMANN, der zwischen Beruhigungs- und Erregungsphasen unterscheidet, und von GESELL, der meint, daß sich die Entwicklung durch rhythmisches Schwingen, z. B. zwischen den Polen Stabilität und Instabilität hinauf pendele.

Die bürgerlichen Stufen- und Phasentheorien sind ihrem Wesen nach endogenistisch. Demgemäß folgen die einzelnen Stufen und Phasen in ihrem Nacheinander einem inneren, zumeist reifungsgeleiteten Plane und treten daher mit innerer (gesetzmäßiger) Notwendigkeit auf.

Überraschenderweise unterscheiden sich die zahlreich konzipierten Stufen- und Phasenlehren dennoch in vielfacher Hinsicht.

Differenzen zeigen sich unter anderem in ihren inhaltlichen Aspekten, in der Auffassung des Wechsels von einem Entwicklungsabschnitt zum anderen, im Differenzierungsgrad und insbesondere in ihrer altersmäßigen Zuordnung. Dies ist jedoch hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß für die Durchgliederung des Entwicklungsverlaufs außerordentlich verschiedene, oft relativ willkürlich gewählte Kriterien verwendet werden, z. B. Trozkrise (KROH), die Subjekt-Objekt-Relation (Ch. BÜHLER) oder die Relation zwischen Emotionalem und Rationalem (BUSEMANN). In der Mehrzahl beziehen sich die bisher entwickelten Periodisierungssysteme lediglich auf die ersten zwei Jahrzehnte der Ontogenese. Erstmals versuchte Ch. BÜHLER (1933), den gesamten Lebenslauf des Menschen — und zwar mit Hilfe der *biographischen Methode* — phasentheoretisch zu analysieren (f Adoleszenz-Maximum-Hypothese). Nur wenige Beiträge folgten, und diese stammten vor allem aus tiefenpsychologischen Richtungen (KÜNKEL, 1939, ERIKSON, 1965, BROMLEY, 1966). Erst unter dem Einfluß der modernen Altersforschung (f Gerontologie, | Entwicklungspsychologie) gelangen auch die späteren Lebensjahrzehnte stärker in den Blickpunkt wissenschaftlicher Aufmerksamkeit.

Die bürgerlichen Stufen- und Phasentheorien entstanden überwiegend auf spekulative oder empirisch-deskriptive Weise und konnten deshalb auch in der nachfolgenden Forschung kaum bestätigt und verifiziert werden. Sowohl in theoretischer als auch in erziehungspraktischer Hinsicht wirkten sie durch ihre oftmals orthodoxe und starre Form mit der Zeit eher hemmend als fördernd, obwohl sie — vor allem in ihren pädagogisch orientierten Varianten — zu Beginn des Jahrhunderts im Zusammenhang mit der schulreformerischen Bewegung gegen den Herbartschen kinderfeindlichen Formalismus der Erziehung eine progressive Rolle gespielt haben.

(3) *Ansätze einer marxistischen Konzeption der Periodisierung.* Sowohl das Wachstumsmodell als auch die Stufen- und Phasenlehren stellen einseitige theoretische Interpretationen des Entwicklungsprozesses dar. In einem Fall wird die Kontinuität, im anderen die Diskontinuität verabsolutiert. Die Entwicklung besteht jedoch in Wahrheit aus dem *einheitlichen* Prozeß von Kontinuität und Diskontinuität, von quantitativer Anreicherung und qualitativem Umschlag in eine neue Qualität.

Von dieser Erkenntnis der dialektisch-materialistischen Entwicklungstheorie läßt sich die marxistische Entwicklungspsychologie bei der Verlaufsanalyse der psychischen | Ontogenese leiten.

Das Problem, das in diesem Zusammenhang die größten Schwierigkeiten bereitet, besteht offen-